

Positive und spekulative Theologie

Kritische Bemerkungen an Hand der *Loci theologici* des Melchior Cano

Von Johannes Beumer S. J.

Die Einteilung der Theologie und namentlich ihres Beweisverfahrens in einen positiven und in einen spekulativen Teil gilt der in neuerer Zeit ausgebildeten Methode als etwas Selbstverständliches. Man macht sich anscheinend recht wenig Gedanken über einige Fragen, die dieser Gliederung zugrunde liegen: Woher leitet sich ihre Berechtigung, ist das Wesen der Theologie innerlich daran beteiligt, und welche Folgerung entstehen aus der Unterscheidung für die Verschiedenheit des theologischen Beweisganges? Für gewöhnlich werden positive und spekulative Theologie einfach nebeneinandergesetzt, ohne daß eine tiefere Begründung des Vorgehens oder eine reflexe Darstellung der sich daraus ergebenden methodologischen Auswirkungen stattfindet. Außerdem wird nicht selten die der Theologie nun einmal unentbehrliche Einheitlichkeit durch eine gewisse Überbetonung der beiden in sich einander gegenübergestellten Teile zum mindesten gefährdet.

Wenn die soeben aufgeworfenen Fragen eine befriedigende Antwort erhalten sollen, ist ein Rückgriff auf die Theologie der Vorzeit wünschenswert, da sie sich eingehend gerade mit den prinzipiellen Belangen der Glaubenswissenschaft beschäftigt hat. Wir möchten hier das klassische Werk über die theologische Methode, die *Loci* des Melchior Cano, in den Mittelpunkt unserer Untersuchung stellen¹. Darin ist die positive Theologie mit ihren Anliegen ausführlich erörtert und zugleich der spekulativen Theologie noch genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Cano hat eben seinen Platz zu Beginn der neuzeitlichen Theologie, die wegen ihrer Einstellung gegen die Ideen der Reformation eine gründlichere Behandlung der positiven Quellen der Offenbarung notwendig machte, und er behält anderseits doch noch die lebendige Verbindung mit der kraftvollen Systematik der Hochscholastik, zumal mit der eines Thomas von Aquin, die in seinem Orden traditionell geworden war. Cano ist sich auch selber dessen bewußt, daß er als erster die Methode der positiven Theologie darlegt². Höhe

¹ Wir benutzen die Ausgabe: *Melchioris Cani Opera*, ed. H. Serry, Patavii 1762. Die von uns in Klammern gesetzten Zahlen geben die Seite dieser Ausgabe an, die Buchstaben a oder b die Kolumne. — Von der reichen modernen Literatur zu dem Thema „Positive und spekulative Theologie“ seien einstweilen nur hervorgehoben: A. Stolz, Positive und spekulative Theologie, *DivThom* (Fr) 12 (1934) 327—343; M. Y. Congar, *Théologie*, *DictThCath* XVa, 341—502 (dasselbst weitere Literaturangaben: 471—472).

² *Rationem autem tractandi locos ipsos nec Divus Thomas neque alius quisquam, quod equidem sciam, conatus est explicare: 12, 2 (312b). — Nec enim quicquam de locis theologicis post Divum Thomam explicatum est, quod mihi probatur de iis, quae in manus nostras venerunt: 12, 2 (313a).*

und Wert seiner Ausführungen wurden in der späteren Zeit kaum wieder erreicht, geschweige denn übertroffen, und eine Geschichte der theologischen Erkenntnislehre hat seinem Namen nur wenige andere aus den folgenden Epochen bis auf unsere Tage hinzuzufügen. Freilich hat sich für den modernen Standpunkt die an die Methode geknüpfte Problematik vermehrt und mehr ins einzelne spezifiziert, und möglicherweise vermag auch nicht jede von Cano vertretene These einer schärferen Kritik standzuhalten. Er ist und bleibt indes der Bahnbrecher in der theologischen Methodik. Wir suchen deshalb auch hier, bei der Untersuchung des Gegensatzes von positiver und spekulativer Theologie, den Ausgangspunkt in seiner Darstellung, nicht um ihr überall unbedingt zu folgen, sondern um in ihrem Geiste und nach ihren Grundanschauungen die heute vorgelegten Probleme einer Lösung zuzuführen.

Nun hat allerdings Melchior Cano in dem Werk von A. Lang „Die Loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises“ eine historische Interpretation gefunden, die allgemein anerkannt ist und kaum in ihrer ausgezeichneten Eigenart überboten werden kann³. Es wäre also überflüssig, das dort Gesagte noch einmal mit anderen Worten zu wiederholen. Wenn hier trotzdem noch einmal auf die theologische Methode Canos eingegangen werden soll, so geschieht das nicht so sehr vom Standpunkt der Dogmengeschichte aus, sondern um die neu in die Diskussion geworfenen Fragen der theologischen Erkenntnislehre zu klären. Dabei kann die schon durch Lang gewonnene historische Sicht nur in unwesentlichen Punkten weiter ausgebaut werden, während die Probleme der dogmatischen Methodik gerade in den letzten Jahren eine Wiederbelebung erfahren haben.

Bei Melchior Cano treten zwar noch nicht die *termini technici* auf „positive“ und „spekulative“ Theologie. Der Sache nach ist ihm aber die Unterscheidung durchaus vertraut, und er hebt des öfteren die beiden so gekennzeichneten Aufgabengebiete der Theologie gut voneinander ab⁴. Terminologisch gesehen, hat seine Ausdrucksweise noch etwas Unvollkommenes an sich, da sie für das, was wir „positive Theologie“ nennen, noch keinen einheitlichen Namen aufweisen kann; die spekulative Theologie erscheint hingegen bei ihm in der Regel als „scholastische Theologie“⁵. Wir halten uns für berechtigt, in der vor-

³ Münchener Studien zur historischen Theologie 6, München 1925.

⁴ *Coniecta itaque per omnes locos quaestione et collectis hinc argumentis, sive quae discrepare, sive quae congruere videantur, in utramque partem disputet... Doceat vero primum, quid fides Christi de ea quaestione teneat quibusque idoneis ac certis testimoniis id, quod tenet, evincat, deinde, quid aut praescribat aut certe suadeat ratio: 12, 10 (359 a).* — Weitere Texte siehe unten in Anm. 6, 8, 9, 10. Die spätere Sprachentwicklung bietet gut A. Lang a. a. O. 209 f.

⁵ Cano erwähnt einmal eine „*philosophia speculativa*“, der eine „*scholastica theologia, quae illam in usum suum vindicat*“ gegenübergestellt wird (4, 9 237 b).

liegenden Erörterung die modernen Bezeichnungen anzuwenden, da sie trotz ihrer Kürze zutreffend sind und da keinerlei Gefahr besteht, daß somit eine wesentliche Abänderung in das Gedankengut und in die Beweisführung unseres Autors hineingetragen wird.

Den Gegenstand unserer Darstellung bildet zunächst die Unterscheidung von positiver und spekulativer Theologie, dann aber auch die sich hieraus ergebende Eigenart der beiden Teile der Glaubenswissenschaft in ihrer inneren Struktur und in ihrer Methode. Dabei sollen die *Loci theologici* des Melchior Cano selbst ausgiebig zu Wort kommen. Freilich wird eine kritische Sicht nicht unangebracht sein, zumal wenn sie aus der in etwa gewandelten Problemstellung von heute zwangsläufig hervorgeht. Ähnlich könnte unter Umständen das eine oder das andere ergänzend oder weiterführend seinen Ideen hinzukommen.

1. Die Unterscheidung von positiver und spekulativer Theologie

Wiederholt räumt Cano der positiven Theologie den ersten und der spekulativen Theologie den zweiten Platz in seiner Beweisführung ein, offensichtlich aus dem Bestreben, nicht nur irgendeine Reihenfolge aufzustellen, sondern sie durch innere Wertordnung zu bestimmen⁶. In der gleichen Weise ist wohl auch die bekannte Aufzählung der einzelnen *loci theologici* zu beurteilen⁷, von denen die ersten sieben die Belange der positiven und die letzten drei die der spekulativen Theologie vertreten haben. Darüber hinaus erfahren wir aber noch etwas

Anderswo erscheint die scholastische Theologie von einer umfassenderen Theologie abgehoben (8, 2 212b). Den Ausdruck „*scientia speculativa*“ oder „*speculatrix scientia*“ benutzt Cano im Anschluß an seine Vorgänger für die Theologie nur, um eine ihrer Eigenschaften zu kennzeichnen, im Gegensatz zu dem Moment des Praktischen („*effectrix scientia*“), siehe 12, 3 (320a).

⁶ *Principem itaque locum, sicut apud fideles, ita apud theologos auctoritas habet, ratio deinde veluti pedissequa sequitur... Primum enim stringat fidei sermonem necesse est, quicumque Christianae scholae magister esse volet; sed nisi mox doctrinae rationem adhibeat, fidelis quidem esse poterit, sed fidelium doctor esse non poterit... Utraque igitur theologo necessaria est et auctoritas et ratio, sed ita tamen, ut auctoritas primas in theologia partes obtineat, ratio vero posteriores: 1, 2 (1b).*

⁷ *Sunt itaque hi decem loci, in quibus argumenta omnia theologica delitescunt, eo scilicet discrimine in lucem eruenda, ut, quae ex septem prioribus locis (scriptura, traditiones, Ecclesia, Concilia, Ecclesia Romana, sancti veteres, theologi scholastici) eliciuntur, propria fere sint ea huius facultatis; quae vero ex tribus posterioribus (ratio naturalis, philosophi, humana historia), ascripticia sint ac velut ex alieno emendicata. Nam cum sint, ut supra dixi, duo genera argumentandi, unum per auctoritatem, alterum per rationem, cumque illud proprium sit theologi, hoc philosophi, confugiendum theologo est ad posterius, si uti ei non licet superiori. Quamquam licet aliquando utrumque simul argumentandi genus adhibere, ut suo loco demonstraturi sumus: 1, 3 (2b). — Vergl. auch: Consulant autem in huiusmodi rebus finiendis non sacras litteras modo, verum etiam apostolorum instituta, priora concilia, summorum pontificum decreta, sanctorum veterum scripta, scholasticorum theologorum dogmata, rectam philosophiae rationem: 5, 5 (150a).*

ausdrücklich über das Verhältnis der beiden Teile der Glaubenswissenschaft, nämlich daß Autorität und Glaube den Weg zu einer rationalen Durchdringung der Offenbarungswahrheiten bereiten müssen⁸. Positive und spekulative Theologie sind also nach Cano nicht zu trennen, sondern müssen miteinander verbunden bleiben. Damit stimmt gut überein, daß er vor zwei entgegengesetzten Irrtümern warnt, sowohl vor dem einen, der dem spekulativen Moment, als auch vor dem anderen, der dem positiven eine ausschließliche Bedeutung beimißt⁹. Seine eigene Lehrtätigkeit glaubt er als Beispiel dafür anführen zu können, wie in der Theologie die logische Ordnung der positiven und der spekulativen Argumente gewahrt werden sollte: „Ego vero in lectionibus meis semper a principio docui, quid praefiniret de unaqualibet quaestione fides, tum quid ostenderet ratio Apud nos, qui Christianos discipulos instituimus, primas partes auctoritas habet, secundo ratio.“¹⁰ Vielleicht ist jedoch mit dem Nachweis einer systematischen Reihenfolge allein noch keine für das Wesen der Theologie entscheidende Erkenntnis gewonnen, aber so viel dürfte ohne Zweifel feststehen, daß Cano nicht rein äußerlich die zwei Arten der Glaubenswissenschaft nebeneinander stellen wollte, sondern daß er die positive Theologie zum mindesten als Voraussetzung der spekulativen Theologie ansah und letztere als die Vollendung der ersteren.

Dieser Eindruck wird noch erheblich verstärkt, wenn wir die weiteren Überlegungen heranziehen, die bei Cano auftreten. Obwohl er für gewöhnlich positive und spekulative Theologie auseinandertrennt oder gar streng scheidet, so weiß er doch auf der anderen Seite auch um das Anliegen einer einheitlichen Theologie. Dieses Bewußtsein ist bei ihm die zwar selten ausgesprochene, aber nichtsdestoweniger wirklich vorhandene Grundlage seiner Untersuchung der theologischen Methode. Bei Gelegenheit läßt sich das deutlicher erkennen, so wenn er einmal von der Gesamttheologie („omnis theologia“) spricht¹¹ oder wenn er die Eigenart des Autoritätswissens den

⁸ Etenim locum ab auctoritate adeo sibi proprium vindicavit (theologia), ut rationes vel tamquam hospites et peregrinas recipiat vel in suum etiam obsequium adsciscat quasi longe petitas: 1, 2 (1b).

⁹ Duos errores contrarios fugere debemus. Primus est eorum, qui usque adeo argumentis a ratione ductis addixerunt se, ut sive disputent sive scribant, scripturam sacram sanctorumque patrum libros ne legisse quidem videantur: 9, 1 (227 a). — Alter autem error aliorum est, qui solis sacrarum litterarum testimoniis aut interdum etiam scriptorum veterum omnia definiunt, ab argumentis naturae haud aliter abhorrentes, quam si essent theologiae adversa et inimica: 3, 2 (228 b).

¹⁰ 12, 10 (359 a).

¹¹ Nec enim tantum de scholastica, sed de omni omnino theologia disputo. . . . Haec est enim vera theologia, in qua omnia insunt, quae sunt in theologo requirenda, scientia Dei, caelestium rerum cognitio, humanarum prudentia et usus: 8, 2 (212 b). — Siehe außerdem noch folgende Texte: Utrumque lumen, et naturae et fidei, quorum altero naturalia, altero supernaturalia videre dicimur, a Deo est: 9, 8 (236 b). — Ac divina auctoritas humanam fulcit contraque humana divinae servit. . . . Divina et humana ratio, quod saepissime dixi, dissimiles non sunt, nec alio haec, alio

übrigen Geisteswissenschaften entgegenstellt¹². Die Einheitlichkeit der Theologie sieht er bei diesen und ähnlichen Ausführungen darin gegeben, daß die menschliche Vernunft die göttlichen Wahrheiten erfassen und zugleich auf ihre Weise erarbeiten soll¹³. Man könnte darin einen Hinweis auf die apologetische Aufgabe der Theologie erblicken, aber diese bildet bei Cano weder den einzigen noch den vornehmlichsten Faktor, der das theologische Wissen über den einfachen Glauben erhebt.

An einer Stelle geht unser Autor anscheinend noch weiter und bemüht sich, die Unterscheidung von positiver und spekulativer Theologie aus dem Wissenschaftsbegriff selber zu begründen. Er erklärt: „Sed et duas esse cuiusque disciplinae partes exploratum est, unam in qua principia ipsa tamquam fundamenta ponimus, statuimus, firmamus; alteram in qua principiis positis ad ea, quae sunt inde consequentia, proficiscimur.“¹⁴ Hier wird Sinn und Zweck der positiven Theologie ausreichend beschrieben, und es liegt auch schon die erste Andeutung ihres später aufkommenden Namens vor („ponere principia“), aber es fragt sich doch, ob die Beweisführung Canos wirklich dem Wesen und der Eigenart der Glaubenslehre gerecht wird. A. Lang schreibt dem angeführten Gedankengang eine entscheidende Bedeutung für die Stellungnahme unseres Autors in der theologischen Methode zu¹⁵. Indes wird notwendig der aristotelische Wissenschaftsbegriff

ducit illa; quin eodem spectant ambae et in eundem finem referuntur: 12, 10 (358 b). — Weiter ist zu beachten, daß schon der aristotelisch-scholastische Wissenschaftsbegriff Cano zwingt, die spekulative einzubeziehen, weil die positive allein keine scientia ex causis wäre.

¹² Cum vero in reliquis disciplinis omnibus primum locum ratio teneat, postremum auctoritas, at theologia tamen una est, in qua non tam rationis in disputando, quam auctoritatis momenta quaerenda sunt: 1, 2 (1 b). — Licet enim ad fidem in theologia faciendam auctoritas plus polleat quam ratio, quippe cum ea sine ratione satis habeat momenti, ratio sine auctoritate non multum valeat, sed auctoritate tamen ratio coniuncta, quantam volet, habebit ad faciendam fidem virum: 7, 3 (207 a).

¹³ Sic nimirum, cum nec humanarum rerum intelligentia divinarum cognitioni obsit nec divinarum cognitio humanarum intelligentiae, neutrum debemus in alterius propria functione abicere, nisi volumus esse stulti. Porro qui theologiam sic instituit, ut nihil habeat cum naturae ratione coniunctum omniaque egregiae disciplinae dogmata sola scripturarum fide metitur, hic si in ea opinione persistat et non interdum naturae bonitate vincatur, nec theologiam colere tuerique possit nec fidem nec humanitatem. . . . Nec fides rursus se ipsa sola sine doctrina et ratione tutari potest. . . . Itaque vacillabit fides, nisi fidelis, quod Petrus ait, paratus sit reddere rationem, id quod sola fide sine ratione fieri non potest: 9, 4 (231 a). — Ita censent id praecleari et magni theologi esse, nihil ultra quam sacris litteris proditum est definire, hoc est, in theologiae principiis haerere, mentem a consequentibus et repugnantibus revocare: 8, 2 (211 a).

¹⁴ 2, 4 (15 a).

¹⁵ Diese Gliederung (in positive und spekulative Wissenschaft) ist an sich nicht der Theologie allein eigen, aber sie tritt bei ihr besonders hervor, weil ihre Prinzipien nicht evident sind und daher erst durch eigene Untersuchung gewonnen werden müssen. Duas esse cuiusque disciplinae . . . (folgt Text zu Anm. 14): A. a. O. 227 Anm. 2.

unterstellt, der Prinzipien von Schlußfolgerungen scharf unterscheidet. Die angestellte Überlegung kann daher keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, weil die Voraussetzung in sich anfechtbar ist und schon zu den Zeiten Canos nicht allgemein angenommen war. Heutzutage würde jedenfalls die Wissenschaftslehre kaum eine jede Disziplin, auch auf rein philosophischem Gebiet, in einen positiven Teil, der nur die Prinzipien festzusetzen hätte, und in einen spekulativen Teil, dem die Schlußfolgerungen zufielen, einteilen wollen. Zumal in der Theologie müßte eine Beschränkung der spekulativen Denkarbeit auf die *conclusiones theologicae* Widerspruch erregen, weil der Blick von der theologischen Hauptaufgabe, der Erfassung der Glaubenswahrheiten selber, abgelenkt würde. Gewiß kann man die Ausführungen Canos daraus verständlich machen, daß sie an der streng thomistischen Wissenschaftsanschauung orientiert sind. Aber die von uns aufgedeckte Schwierigkeit geht noch tiefer. Cano begründet die Unterscheidung an dem zitierten Text aprioristisch und führt sie nicht auf die der Theologie als Wissenschaft der positiven Offenbarung zukommende Eigenart zurück. Wie auch immer der Wissenschaftsbegriff sich ausgeben mag, so handelt es sich bei der Theologie unter allen Umständen um ein Wissen, das nicht aus einer Wesenserkenntnis stammt, sondern letztlich in der Autorität, und zwar durch Vermittlung des Glaubens, seinen Ursprung hat. Das kann nicht unberücksichtigt bleiben, wenn die Frage nach der Verschiedenartigkeit der theologischen Erkenntnis im positiven und im spekulativen Bereich erhoben wird.

Der Unterschied zwischen positiver und spekulativer Theologie wird wohl kein anderer sein als der Unterschied zwischen feststellender und begründender Wissenschaft. Innerhalb des natürlichen Erkenntnisbereiches hat eine derartige Einteilung keinen rechten Sinn, weil meistens Feststellung und Begründung in eins zusammenfallen und die Feststellung gerade durch die Begründung geschieht. Nur bei einem Wissen, das sich auf Wahrheiten bezieht, die nicht aus der eigenen Erkenntnis, sondern aus der Autorität eines anderen gewonnen werden, hat die angeführte Unterscheidung ihr volles Recht. Dementsprechend muß in der Wissenschaft der göttlichen Offenbarung zuerst einmal die Tatsache festgestellt werden, daß die zur Untersuchung stehende Wahrheit wirklich von Gott geoffenbart ist, und darin besteht die Aufgabe der positiven Theologie. Nach dieser Feststellung der Offenbarungstatsache fragt alsbald der menschliche Verstand nach den inneren Gründen, wie und warum es sich so verhält, weil er sonst nicht zur Ruhe käme, und die Beantwortung dieser Fragen, soweit sie überhaupt im Bereich des Glaubens möglich ist, übernimmt die spekulative Theologie. Mit der Feststellung der Tatsächlichkeit des Offenbarungscharakters ist ja nur der Beweis aus der Autorität geliefert, der noch

nicht die Einsicht in die Zusammenhänge vermittelt, und das muß nach dem ersten Beweisverfahren einem zweiten anvertraut werden, das aber mit innerer Notwendigkeit das erste voraussetzt und darauf aufbaut. So gliedert sich die Theologie als die Wissenschaft der übernatürlichen Offenbarung kraft ihres Wesens in die beiden Teile, die einander ergänzen und eine Einheit herstellen, aber doch wiederum verschieden sind und im Verhältnis von Grundlage und Vollendung zueinander stehen. Die vorgetragene Auffassung hat den Vorteil, daß sie von einem bestimmten Wissenschaftsbegriff, etwa dem von der thomistischen Scholastik übernommenen aristotelischen, absieht, die Theologie also auf eine allgemeingültige Basis stellt und außerdem ihrer Eigenart gerecht werden kann.

Allerdings hat Cano, wenigstens an der zuletzt zitierten Stelle, einen abweichenden Weg eingeschlagen. Er würde indes kaum dem von uns vorgezogenen Beweisgang sich widersetzen, da die Mehrzahl der Texte aus seinen *Loci theologici*, wie wir oben gesehen haben, die Abhängigkeit der Theologie von der Offenbarung und von dem Glauben stark hervorhebt. Auch nach ihm sollen sich natürliche und übernatürliche Erkenntnisse gegenseitig vervollständigen¹⁶. Freilich würde er den von ihm vorausgesetzten Wissenschaftsbegriff nicht preisgeben wollen. Am besten ist wohl der Nachweis der im Glauben gründenden Tatsächlichkeit der positiven Theologie zuzuerkennen und die Vermittlung eines Wissens um die inneren Zusammenhänge der spekulativen Theologie¹⁷. Auf welche Weise letzteres zustande kommen kann,

¹⁶ *Fides sane cum natura non pugnat, sed consentit; nec dissident humana et divina ratio, sed cohaerent. Utraque vera est, nec verum vero adversatur; utraque est a Deo, nec Deus sibi contrarius est . . . Et cum divinis humana similia et agnata sint, qui hominis officium Deo exhibet et gratiae naturam servire facit, is probe theologi munere perfungitur: 12, 3 (321 a).* — Lang urteilt: Canos Ideal liegt in der harmonischen Verbindung von positiver Begründung und spekulativer Verarbeitung. Seine Devise heißt *auctoritas und ratio*, positive *und* spekulative Theologie: A. a. O. 217.

¹⁷ Die Grenzen zwischen positiver und spekulativer Theologie hält Cano einmal nicht ganz folgerichtig zu seiner sonst vertretenen Ansicht inne, wenn er schreibt: *In illa vero, quam priorem esse diximus (pars theologiae, quae ponit principia), licebit utique non solum obscura perspicuis illustrare, sed etiam minus nota principia ex his, quae sunt nobis notiora, ostendere: 2, 4 (15 a-b).* — Scheeben stimmt mit unserer Auffassung überein, wenn er hervorhebt: „Die dogmatische oder eigentliche Theologie ist in Hinsicht auf ihren realen Inhalt nur eine einzige Wissenschaft. Weil sie jedoch bezüglich dieses Inhaltes verschiedene wissenschaftliche Funktionen oder Aufgaben erfüllen kann und soll, so erhält sie auch nach diesen verschiedenen Aufgaben, je nachdem die eine oder die andere in der wissenschaftlichen Behandlung ausschließlich oder vorherrschend zur Geltung kommt, verschiedene Namen. Sie kann . . . die Dogmen selbst darstellen und zusammenstellen, um sie als solche, die in den Quellen der Offenbarung, Schrift und Erlehre enthalten sind, nachzuweisen und festzustellen. So heißt sie positive Dogmatik oder schlechtweg positive Theologie . . . Sie kann, von den feststehenden Dogmen ausgehend, dieselben in ihrem Wesen und Zusammenhang, in ihren Ursachen und Wirkungen genau und vollständig zu verstehen und zu würdigen und bis in ihre letzten Konsequenzen fortzuentwickeln suchen. So heißt sie spekulative Dogmatik oder Theologie im moder-

das bildet eine Frage für sich, auf die wir noch zurückkommen müssen, aber der ganze damit umrissene Bereich braucht nach unserer Anschauung keinesfalls den theologischen Schlußfolgerungen allein überlassen zu werden, und soweit diese überhaupt eine Berechtigung haben, erhalten sie lediglich eine der Aufhellung der Glaubenswahrheiten selber untergeordnete Bedeutung. Gerade damit ergibt sich in aller Deutlichkeit die vollendete Einheit von positiver und spekulativer Theologie. Die Theorie ist bei Cano unter dieser Rücksicht nicht ganz durchgeführt worden, ohne Zweifel daran gehindert durch den zu streng gefaßten Wissenschaftsbegriff.

2. Die Eigenart der positiven Theologie

Melchior Cano will, wie schon gezeigt worden ist, keinen der beiden Teile der Theologie vernachlässigen, aber sein vornehmlichstes Interesse gilt doch ausgesprochen der positiven Theologie. Davon zeugt schon die Art und Weise, wie er die theologische Methode darstellt, die von ihm fast ausschließlich in der Anwendung auf die positive Theologie gesehen ist. Und auch vom prinzipiellen Standpunkt aus erhebt er die Forderung nach einer soliden, aus den positiven Quellen schöpfenden Beweisführung. Darin besteht nach ihm der grundlegende Unterschied zwischen Theologie und Philosophie: „*Quamquam a philosophis quidem rationem philosophicae conclusionis iure forsitan postulaveris, in sacrarum autem litterarum intelligentia maioribus nostris debes, nulla etiam ratione reddita, credere et quas sententias de lege, de fide deque religione ab illis accepisti, defendere.*“¹⁸ Die Glaubenssätze sind eben in den Fundorten enthalten, die auf der Autorität beruhen¹⁹. So erklärt es sich, daß den dorther stammenden Argumenten gegenüber der philosophischen Beweisführung ein vorzüglicherer Wert eignet²⁰.

nen Sinne des Wortes . . . oder systematische Theologie, weil diese Behandlungsweise zu einer systematischen Auffassung drängt und dadurch bedingt wird, auch Theologie schlechthin im spezifischen Sinne des Wortes, nämlich als ein aus dem Glauben an das Wort Gottes durch die Vernunft entwickeltes, geordnetes Wissen = Glaubenswissenschaft . . . ferner scholastische Theologie. . . Eine vollständige Trennung beider ist nicht denkbar; wohl aber ein Vorwiegen der einen oder der anderen Funktion“: Dogmatik I. nr. 3.

¹⁸ 7, 3 (199 b).

¹⁹ *Nam fidei dogmata ab his locis, qui auctoritate consistunt, manant omnia:* 12, 10 (358 a). — Vgl. auch die Definition der Theologie, die Cano gibt: *Haec supernaturalis theologia propria est fidelium et Christianorum, tanto disciplinis ceteris melior, quanto divina auctoritas, in qua illa sustentatur, humana omni ratione potior et antiquior est:* 12, 2 (314 a).

²⁰ *Si vera et legitima theologia est, a fide descendat oportet, ubi huius facultatis propria principia resident. . . Aperte intelligitur, cum de Deo praesertim divinisque mysteriis disputatio incidit, argumentis philosophicis praeponenda esse argumenta, quae pertinent ad Dei fidem, qua nihil theologo debet esse antiquius:* 8, 1 (228 a).

Dieser seiner grundsätzlichen Einstellung gemäß erhebt Cano den Vorwurf gegen die Scholastik, sie habe die Belange der positiven Theologie außer acht gelassen und einseitig die Spekulation gepflegt²¹. Ein derartiger Vorwurf kann nicht unberechtigt genannt werden, wenn man die Entwicklung in der Spätscholastik ins Auge faßt. Mitunter klingen jedoch die Worte Canos übertrieben, da sie verallgemeinern und keine Ausnahmen anzuerkennen scheinen²². Andererseits hebt er auch gut die Verdienste hervor, die sich die wiederaufblühende Scholastik Spaniens mit Franz von Vitoria an der Spitze um die spekulative Theologie erworben habe²³. Aus der klassischen Zeit der Scholastik nennt er wiederholt Thomas von Aquin als den Theologen, der sich durch die logische Ordnung des Beweisverfahrens und durch die harmonische Verbindung von auctoritas und ratio auszeichne²⁴. Wenn

²¹ Qui igitur theologiae dogmata humanis metiuntur argumentis nec ea, quae a ratione ducuntur, volunt praeponderari auctoritate, hi primum omnem vim theologiae et gravitatem amittunt, deinde faciunt, ut theologia detracta auctoritate non solum contemnatur, sed ne theologia quidem sit. . . . Eius (fidei) autem tota scripturarum et Ecclesiae auctoritate continetur. Quamobrem satis exploratum habere possumus, quam male valeant ii de re theologica aut scribere aut disputare, qui sacros libros, apostolorum traditiones, conciliorum dogmata, iuris pontificii decreta, sanctorum veterum doctrinam vel reiciunt vel ignorant: 9, 1 (228 a). — Sed in omni oratione memento, lector, eam me defendere scholae doctrinam, quae sacrarum litterarum fundamentis constituta sit. Ex quo id efficitur, quod ego magno cum assensu omnium dicere me video, miseram esse scholae doctrinam, quae se titulis magisterii defendat; miseram etiam, atque haud scio an multo magis, quae detracta scripturae sacrae auctoritate, syllogismis contortis de rebus divinis philosophatur, imo ne de rebus divinis quidem, sed nec de humanis, verum de his, qua nihil ad nos attinent. Intellego autem fuisse in schola theologos ascriptitios, qui universas quaestiones theologiae frivolis argumentis absolverint et variis invalidisque ratiunculis magnum pondus rebus gravissimis detrahentes ediderint in theologiam commentaris vix digna lucubratione anicularum. Et cum in his sacrarum Bibliorum testimonia rarissima sint, conciliorum mentio nulla, nihil ex antiquis sanctis oleant, nihil ex gravi philosophia quidem, sed fere e puerilibus disciplinis; scholastici tamen, si superis placet, theologi vocantur nec scholastici sunt nedum theologi, qui sophismatum faeces in scholam inserentes et ad risum doctos incitant et delicatiores ad contemptum. Quem vero intelligimus scholasticum theologum? aut hoc verbum in quo homine ponimus? Opinor in eo, qui de Deo rebusque divinis apte, prudenter, docte e litteris institutisque sacris ratiocinetur: 8, 1 (210 a).

²² Quotus enim quisque (scholasticorum) ex traditionibus Christi et apostolorum argumentatur? Atque ex conciliis raro, ex sacris litteris non adeo frequenter, ex historia vix semel. At mea quidem sententia nemo poterit omni laude esse cumulatulus theologus, nisi et erit horum locorum omnium scientiam consecutus et ex eis promptum expeditumque paravit ad argumentandum usum: 12, 2 (313 b—314 a).

²³ Nulla theologiae quaestionis praecepta firma stabilisque tradi possunt nisi ab eis, qui in schola sese multum ac diu exercuerunt. Itaque propria est ea praeceptio scholasticorum, quoniam eorum, qui scholam negligendam esse existimant, nulla idonea, exquisita, excellens de theologiae quaestione disputatio est. . . . Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem scholasticae theologiae, ne dicam interitum, deplorarem, nisi vererer, ne cum de aliis academiis quererem, Hispaniam meam immodice extollerem, in qua valde his temporibus scholae theologiae viget. . . . Nihil vero de me; de praeceptore dicam libentius, qui academias Hispanas adeo insigniter ingenio suo et doctrina illustravit. . . : 12, 4 (325 a).

²⁴ Deinde non mihi videntur scholastici theologi, fatendum est enim quod sentio, admodum compositae et ordinate disputationes theologiae distinxisse. Divum Tho-

wir diesem Urteil auch zustimmen müssen, so läßt sich doch nicht übersehen, daß die gesamte Scholastik des Mittelalters, Thomas von Aquin eingeschlossen, einen ausgebauten Beweis aus den positiven Quellen eigentlich gar nicht gekannt hat. Sicherlich bildet für Thomas der Glaube die Grundlage der Argumentation, und er orientiert sich auch beständig in seiner systematischen Darstellung an dessen Gegebenheiten und führt deswegen allenthalben Stellen der Heiligen Schrift, gelegentlich aus den Vätern und einige wenige Male auch aus den Lehrentscheidungen der Kirche an; aber das theologische Anliegen ist für ihn die spekulative Durchdringung des Glaubensgutes, so daß der Aufgabe der positiven Theologie nur mit einigen recht knapp gehaltenen Angaben entsprochen wird. Vergebens wird man bei ihm und in der gesamten Scholastik seiner und der folgenden Zeit bis auf Melchior Cano eine vollständige und abgeschlossene Darlegung der Offenbarungstatsache einer Glaubenswahrheit suchen. Vielleicht war das damals noch nicht so erfordert, jedenfalls haben erst die geistigen Strömungen des 16. Jahrhunderts, vor allem der Humanismus und ganz besonders die von der Reformation der katholischen Theologie aufgezwungene Kampfhaltung, eine wesentliche Änderung in diesem Punkte herbeigeführt. Cano hätte das nicht zu verschweigen brauchen, und das Verdienst des hl. Thomas wäre durch den Hinweis auf die methodischen desiderata auch nicht im geringsten geschmälert worden.

Aber hat Cano selber trotz seiner Bevorzugung der Theologie nicht zu wenig die innere Ordnung des positiven Beweisverfahrens betont? Lang bemerkt dazu: „Der von Scheeben (Dogmatik I 108) gemachte Vorwurf, daß bei Canos loci der lebendige Zusammenhang fehle und daß die loci seit Cano meist in loser, unvermittelter Zusammenstellung behandelt werden, muß Cano gegenüber zum mindesten abgemildert werden. Ebenso ist die Forderung nicht berechtigt, Cano hätte der Überlieferung oder der Kirche den ersten Platz einräumen sollen, da sie für den Menschen die primäre theologische Erkenntnisquelle sei. Cano war es nicht um eine nach apologetischen Gesichtspunkten aufgebaute und logisch geschlossene Fundamentaltheologie zu tun; er wollte vielmehr den Theologen eine *methodische* Anweisung bieten, wie aus den einzelnen loci stichhaltige Beweise zu gewinnen seien. Er kümmert sich deshalb nicht um eine adäquate Scheidung

mam semper excipio, apud quem mirabilis est contextus rerum, summus quaestionum et articulorum ordo et compositio disciplinae incredibilis. . . . Quod spectat ad argumenta inveniendi rationem, fontes quosdam videntur (scholastici aliqui) ignorasse, adeo nulla ex quibusdam eorum fontium argumenta proferunt: 12, 2 (313b). — Quanto Divus Thomas copiosior et nervosior est, qui non solum rationi aut auctoritati confidit, sed omni modo argumentatur et accurate ex omni loco diserit testimoniisque simul ac rationibus compositis disputat: 12, 10 (357a). — In summa theologiae (Divi Thomae) auctoritas fere rationi praeparat hominem, ratio deinceps ad intellectum cognitionemque perducit: 12, 10 (359a).

und Abgrenzung der loci, sondern war darauf bedacht, die einzelnen theologischen Beweise in praktischer Vollständigkeit zu behandeln.²⁵ Diese Antwort befriedigt indes nicht ganz. Denn mag das Gesagte auch zutreffen, so läßt sich doch die Frage stellen, warum denn Cano keine logisch geschlossene Darlegung angestrebt hat, die auch ohne Zweifel der praktisch-methodischen Anweisung zugute gekommen wäre. Der Mangel bei Cano ist schlechterdings zugegeben, kann jedoch aus seinem vordringlichsten Anliegen einigermaßen verständlich werden. Übrigens tritt er nicht überall in den Loci theologici in gleicher Weise hervor, am stärksten noch bei der Besprechung der kirchlichen Autorität als theologischer Beweisquelle, wo die Abgrenzung der Kirche gegenüber den Konzilien und den päpstlichen Lehrentscheidungen nicht konsequent genug durchgeführt wird und im Grunde die erst später zur Untersuchung kommenden loci schon vorweggenommen sind²⁶. Hingegen liegen deutliche Anzeichen einer besseren Systematik vor, wenn die theologische Bedeutung der Väter in der Autorität der Kirche ihre Begründung findet²⁷ oder wenn er nach einigem Zögern eine gewisse Überordnung der Kirche über die Heilige Schrift anerkennt²⁸. Im großen und ganzen ist aber bei Cano das Problem nicht so sehr von der theoretischen Seite her gesehen und dargestellt als vielmehr von der praktischen.

Eine grundsätzliche Bewertung der positiven Theologie muß sich naturgemäß auf die Kennzeichnung ihrer Methode auswirken. Was Cano versäumt oder nicht deutlich genug hervorgehoben hat, kann eine moderne Methodenlehre besser herausstellen. Schon die Kritik Scheebens an den Loci theologici ist nicht unfruchtbar geblieben, da er in seiner theologischen Erkenntnislehre die Mängel des Meisters zu

²⁵ A. a. O. 88 f.

²⁶ 4, 1—6 (97 a—130 b). — Bei der Erklärung der Autorität der Kirche (4, 4 108 a) scheint Cano mit dem *sensus communis fidelium* beginnen zu wollen, geht aber dann sofort auf die Amtsträger in der Kirche über, ohne die logische Ordnung einzuhalten.

²⁷ *Si sancti omnes antiqui in divinis litteris intelligendis erraverunt, Ecclesia procul dubio erravit*: 7, 3 (204 b). — *Haec igitur duo ita sunt connexa atque coniuncta, ut divelli ac dissociari non possint, doctrina sanctorum Patrum Ecclesiae traditio*: 7, 3 (207 a).

²⁸ *Est autem inter theologos controversum, utra sit prior, scripturae auctoritas an Ecclesiae. . . Illud perspicuum est eandem omnino esse Spiritus Sancti in scriptura et Ecclesia auctoritatem, si res ipsas inspicias. Quare in se quidem neutra aut prior aut maior, neutra aut posterior aut minor est. . . Quia vero Ecclesia prior et antiquior est, dubitari non potest ipsius auctoritatem quodammodo esse maiorem; nam quod sit et notior et crebrior, exploratum est*: 12, 10 (359 a-b). — *Primum fundamentum Ecclesiam esse antiquiorem scriptura fidei ac religionem sine scriptura constare*: 3, 3 (82 b). — *Constat rursus fidei doctrinam in Ecclesia primitiva non a scriptura habuisse auctoritatem, sed contra scripturas a traditione*: 3, 3 (83 a). — *Cum enim scripturas ipsas Ecclesiae auctoritate recipiamus nec certiore argumento Evangelium Mathaei nomine scriptum ipsius vere esse probemus quam quod sic a patribus accepimus, simili profecto ratione ex reliquis institutis, quae videlicet ab apostolis retinemus, firma argumenta derivabimus*: 3, 6 (91 a).

einem guten Teil ausgleichen konnte. Aus der neueren Zeit wäre vor allem die wertvolle Arbeit von B. Durst zu nennen, die sich systematisch mit dem Wesen der theologischen Methode befaßt und ihre streng geschlossene Einheit klarlegt²⁹. Nach Scheeben und Durst steht die kirchliche Lehrverkündigung im Mittelpunkt des positiven Beweises der Theologie, und alle Einzelargumente erhalten daher ihre innere Festigkeit. Selbst die Lehre der Heiligen Schrift wird nicht von der Autorität der Kirche losgelöst, sondern gerade in ihr verankert. Für diese Erkenntnisse sind bei Cano schon die Grundlagen gelegt, die nur des weiteren Ausbaues bedürfen.

Der positiv-theologische Beweis ist Autoritätsbeweis, und darum muß seine Methode die geschichtliche Methode sein. Cano selber legt den Nachdruck auf die Autorität in der positiven Theologie, nur könnte sie klarer als die Autorität der Kirche charakterisiert werden. Die Autorität der Offenbarung oder die Autorität des offenbarenden Gottes ist ja dem gläubigen Menschen nicht unmittelbar zugänglich, wenigstens für gewöhnlich nicht, und deshalb sieht dieser sich angewiesen auf die im menschlichen Raum sich anbietende Vermittlung durch die Kirche. Hier handelt es sich keineswegs um eine neue Autorität, sondern um die Autorität Gottes, wie sie durch die Kirche sich geltend macht, kurz gesagt: um die Autorität Gottes in der Kirche. Die Methode der positiven Theologie hat diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen und muß den geschichtlichen Werdegang der kirchlichen Offenbarungsvermittlung oder der kirchlichen Lehrverkündigung feststellen. Dabei sind mehrere Unterscheidungen angebracht: so ist es etwas anderes, ob die kirchliche Lehrverkündigung unmittelbar in sich (ordentliches Lehramt der Bischöfe, außerordentliches Lehramt der Konzilien und des römischen Papstes) auftritt oder nur mittelbar in ihren Auswirkungen (Glaubenssinn der Kirche, Übereinstimmung der Väter oder der Theologen) erfaßt wird; weiter, ob es um die erstmalige und deshalb konstituierende Vorlage durch Christus und die Apostel geht oder um ihre spätere Deutung im Sinne des subjektiven Dogmenfortschrittes. Selbstverständlich wird die Einheitlichkeit der Glaubensvermittlung davon nicht berührt und ebensowenig die Einheitlichkeit des positiv-theologischen Beweises.

3. Die Eigenart der spekulativen Theologie

Wie wir soeben gesehen haben, tritt bei Cano das Interesse für die positive Theologie und ihre Methode mit aller Deutlichkeit hervor. Trotzdem läßt er sich die Belange einer spekulativen Theologie keineswegs ganz entgehen, wofür ebenfalls schon Texte aus den *Loci theo-*

²⁹ Zur theologischen Methode: *ThRev* 26 (1927) 297—313, 361—372.

logici zitiert werden konnten³⁰. Noch eine Reihe von weiteren Stellen sprechen klar in dem gleichen Sinne. So hält er es für einen Mangel an religiöser Bildung, wenn man in der Theologie nur zu der Autorität der Kirche seine Zuflucht nimmt³¹. Er bemerkt ferner, die göttliche Wissenschaft sei zwar auf die Gründe, die vom Menschlichen her genommen würden, nicht angewiesen, aber der Theologe müsse sich selbst vor der Möglichkeit eines Irrtums schützen³². Und wenn er auch in den natürlichen Beweisen lediglich Angemessenheitsgründe für die Offenbarungsweisheiten sieht, so betont er auf der anderen Seite doch, daß sie lichtvolle und der Natur entsprechende Erkenntnismittel darbieten³³.

Eines ist sicherlich hierbei auffällig: Cano führt die spekulative Beweismethode auf die natürliche Vernunft zurück und betrachtet sie als im eigentlichen Sinne für die Theologie wesensfremd. Die „ratio naturalis“ bildet ja nach ihm keinen „locus proprius“ der theologischen Argumentation, sondern bloß einen „locus alienus“, wie er erklärt³⁴. Infolgedessen könnte der Eindruck entstehen, als ob er der gerade in der spekulativen Theologie zu berücksichtigenden Eigenart der übernatürlichen Glaubenswissenschaft nicht vollauf gerecht würde. Am deutlichsten geht das aus seiner Bestimmung der „ratio naturalis“ hervor: „Octavus (locus) ratio naturalis est, quae per omnes scientias naturales latissime patet. . . . Sunt itaque hi loci decem, in quibus argumenta omnia theologica delitescunt, hoc scilicet discrimine in lucem eruenda, ut quae ex septem prioribus locis eliciantur, propria fere sint ea huius facultatis; quae vero ex tribus posterioribus (rationis naturalis, auctoritatis philosophorum, historiae humanae) ascripticia sint ac velut ex alieno emendicata. Nam cum sint, ut supra dixi, duo genera argumentandi, unum per auctoritatem, alterum per rationem,

³⁰ Siehe die Texte in Anm. 6, 9, 13, 23. — Vgl. auch A. Lang, a. a. O., 211—228.

³¹ Cavendum sane est, ne si in argumentorum confutatione ad Ecclesiam tamquam in arcem confugimus, rustici potius quam theologi esse videamur: 2, 18 (70 a—b).

³² Aures itaque ad naturae rationes ocludere, si quando a theologis afferantur, id nos in errore maximo ducimus. Si enim cadit in theologum aliquando, ut de rebus humanis philosophetur, quod profecto cadit, nisi ex eo extirpatam humanitatem arbitremus, quatenam, rogo, causa est, cur naturales argumentationes a theologia pellamus, ne, ut quae divina est, humanis adminiculis eguisse videatur? non eget his, esto, cum suis, hoc est divinis quasi lineis contineatur. At volumusne nos theologum, qui divina calleat, in humanis erret, labatur, caecutiatur, hallucinetur?: 9, 5 (230 b).

³³ Quod si quae argumenta fidei decretis coprobandis sancti doctores afferunt, congruentia illa esse, non evidentialia, probabilia, non necessaria, suadere, non cogere, adducere, non evincere. Lumen naturale id patefacit et illustrat, quod naturae congruum ac consentaneum est: 12, 3 (321 a).

³⁴ Est enim hic locus (rationis naturalis) late patens et quamquam non est theologiae proprius, sed alienus, magnus tamen est et a scholasticis reliquis tum a Divi Thomae familia excultus uberrime: 9, 1 (227 a).

cumque illud proprium sit theologi, hoc philosophi, confugiendum theologo est ad posterius, si uti non licet superiori³⁵. Diese Ausführungen könnten dahin verstanden werden, daß die spekulative Theologie nur die Rolle einer Hilfs- und Ersatzfunktion zu übernehmen hätte. Zugleich scheint Cano ihren Gegenstand auf das Gebiet der natürlichen Wahrheiten zu beschränken, was er auch an anderen Stellen ausspricht³⁶. Indes darf das Urteil über seine wirkliche Auffassung nicht eher gefällt werden, bis eine Übersicht über den gesamten Textbefund gewonnen ist.

Neben den bisher angeführten Stellen finden sich nämlich noch andere, die den übernatürlichen Charakter der spekulativen Theologie und ihre Herkunft aus dem Glauben behaupten. Cano unterscheidet zunächst verschiedene Arten von theologischen Fragen, mit denen sich die spekulative Beweisführung beschäftigen muß: natürliche, übernatürliche und mittlere oder gemischte³⁷. Vielleicht würde es dem Sachverhalt besser entsprechen, wenn er die Formulierung gewählt hätte, jede Frage sei, weil eben theologisch, übernatürlich und natürlich zugleich und deshalb nicht nur der Vernunft, sondern auch dem Glauben zugänglich. Er deutet jedenfalls zum mindesten an, daß die spekulative Theologie einen eigenen Aufgabenbereich habe und daß sie sich weiter als auf die natürlichen Wahrheiten erstrecke. Es ist weiterhin für seine Anschauung bezeichnend, wie und in welchem Sinne er die Philosophie in die Theologie einbezogen wissen will. Denn nicht die Philosophie schlechthin und erst recht nicht die heidnische Philosophie oder gar die Sophistik soll der Vertiefung des Glaubens dienen³⁸. Im Gegenteil, nach Cano steht die Vernunft bei der Erfüllung ihrer Auf-

³⁵ 1, 3 (2b). — Hierher gehört auch, daß Cano des öfteren von der spekulativen Theologie als „Philosophie“ spricht oder daß er eigens handelt „De philosophorum naturam sequentium auctoritate“ und damit einen locus theologicus feststellen will (9, 1—9 242 a—252 b).

³⁶ Si quaestio est supernaturalis, in eos locos est conicienda potissime, qui Dei auctoritate nituntur. Sin autem est naturalis, per eos praecipue locos deducetur, qui naturae ratione constat. Quod si mixta quaestio est et partim a natura, partim a revelatione pendet, per omnes ducatur oportet: 12, 10 (358 b). — Das vornehmlichste Gebiet der spekulativen Theologie bildeten demnach die natürlichen Wahrheiten.

³⁷ Dicendum est etiam quaestionem theologicam . . . aliam naturalem esse, aliam vero supernaturalem. . . Est et quaestio media, quae partim ex supernaturali principio, partim ex principio naturali pendet: 12, 4 (324 a—b). — Siehe außerdem den Text in der vorhergehenden Anmerkung.

³⁸ Nos emin non more vulgi doctrinam Stoicam aut Platoniam aut Pythagoricam aut Aristotelicam philosophiam appellamus, sed ut homines definiendi periti, si interpretari volumus, studium sapientiae; si rem ipsam quaerimus, rerum humanarum ac divinarum, terrestrium atque caelestium sapientiam: 9, 9 (240 a). — Quae (sophismata) nimirum cum a philosophia tum vero magis a theologia tollenda sunt eaque argumentandi ars, quae vult illa quidem videri se esse dialecticam, sed abest ab ea distatque plurimum. . . . Quin adeo nulla perniciēs theologiae maior inveniri potest quam in sophismatum faece simulatio theologiae: 9, 1 (227 b—228 a).

gabe gegenüber dem Glauben unter dessen Leitung³⁹. So ist denn, wie er uns erklärt, die Philosophie, in der rechten Weise angewandt, eine Zierde für die Theologie, und nur in Verbindung mit jener wird diese das, was sie eigentlich sein soll, eine geordnete Rede über Gott und göttliche Dinge⁴⁰. Er beruft sich für seine Behauptung vor allem auf Klemens von Alexandrien, der sich am meisten für den Gebrauch der Philosophie in der Theologie eingesetzt habe⁴¹. Einmal wendet sich Cano gegen die Antidialektiker seiner Zeit und faßt kurz ihre Einwände und seine eigene Entgegnung in folgende Worte zusammen: „Sed aiunt: Si credo, quod traditum est, quid opus est operosa disputatione? Sie non credo, nullis humanis rationibus persuadebitur. . . . Non credo, adducor; credo, confirmor; repugno, confundor. Ratione non dominica, sed subserviente“⁴². Damit ist doch hinreichend deutlich ausgesprochen, daß die natürliche Vernunft und die Philosophie ihre Bedeutung für die Theologie nur durch die Unterordnung unter den Glauben haben. Gleichfalls ist das grobe Mißverständnis ausgeschlossen, als ob Cano unter „scholastischer Theologie“ etwas anderes verstanden hätte, als die Tradition vor ihm und nach ihm mit diesem Wort ausgedrückt hat. Die scheinbar der natürlichen Vernunft eine größere und unabhängigere Aufgabe zubilligende Redeweise der zuerst angeführten Texte kann folgerichtig in einer gewissen terminologischen Unvollkommenheit eine genügende Erklärung finden.

Noch ein weiterer Vorwurf ließe sich gegen unseren Autor erheben, und die Antwort hierauf dürfte nicht so leicht fallen. Wiederholt weisen nämlich die *Loci theologici* die *conclusiones theologicae* der spekulativen Theologie als Betätigungsfeld an, womit die Erfassung der Glaubenswahrheiten in sich außer acht gelassen zu sein scheint⁴³.

³⁹ Quocirca metuere non debet quisquam, ut fidei meritum sit amissurus, si rationes quoque ad fidei veritatem et excolendam et ornandam adhibuerit. . . . Tales tamen, quibus et ii, qui non credunt, ad fidem adducantur suavius et ii, qui credunt, in fide contineantur libentius. . . . Nec dissident humana et divina ratio, sed cohaerent, utraque vera est, nec verum vero adversatur. Utraque est a Deo. . . . Quin fide dirigenda naturae ratio est, et quidem sic, ut haec duo verba inter se, non res discrepare videantur. Et cum divinis humana similia et agnata sint, qui hominis officium Deo exhibet et gratiae naturam servire facit, is probe theologi munere perfungitur: 12, 3 (321 a).

⁴⁰ Maximum itaque ornamentum theologiae tollit, qui ex ea tollit philosophiam, qua scriptura etiam ipsa divina, nedum humana ratio excolitur: 9, 4 (231 b). — Homo quippe rationem omnem tollens theologus ex auctoritate omnia statuens esse certe nullo modo potest: 9, 4 (232 a).

⁴¹ Clemens Alexandrinus. . . . multas causas affert, cur philosophia sit theologo necessaria: 9, 5 (232 a).

⁴² 4, 6 (234 b).

⁴³ Colligit enim theologus ex principiis fidei a Deo revelatis conclusiones suas: 8, 2 (211 a). — Maneat igitur eam esse proprie theologica conclusionem, quae ex theologiae principiis, ut effecta e causis suis orietur: 12, 4 (323 a). — Fides proxime, et ut sic dicam immediate, auctoritate nititur, theologia vero proxime et immediate ratione: 12, 1 (311 b).

Kurz und bündig äußert sich Cano: „Habent enim se, quemadmodum supra dixi, fides et theologia non aliter quam habitus principiorum et scientia conclusionum“⁴⁴. Diese Einstellung wird gewiß nicht überraschen, da sie ganz der thomistischen Tradition entspricht, in der Cano aufgewachsen ist. Aber eine schwierigere Frage knüpft sich hier an: Besagen die theologischen Schlußfolgerungen für Cano das Mittel neuer Erkenntnisse, welche die Prinzipien, die Glaubenswahrheiten, nur voraussetzten und sie selber unberührt lassen, oder werden sie von ihm vielmehr bewußt in den Dienst der Glaubenswahrheiten gestellt, die dadurch in sich eine Aufhellung erfahren sollen?

Die Anzeichen für die zuletzt genannte Auffassung fehlen bei Cano nicht vollständig, und einige Texte, die durchaus in diesem Sinne verstanden werden können, sind bisher schon im Laufe der Untersuchung beigebracht worden⁴⁵. Ziemlich deutlich ist die Erklärung Canos: „Colligit . . . theologus ex principiis fidei a Deo revelatis conclusiones suas atque in principiis ipsis implicitas per argumentationem naturae consentaneam explicat“⁴⁶. Eine ähnliche Deutung ergibt sich aus einer anderen Stelle: „Spectat denique ad scholasticorum functionem, Christi Ecclesiaeque doctrinam, quantum fieri potest, ex disciplinis humanis aut illustrare aut etiam confirmare“⁴⁷. Kann man nicht in diesen Äußerungen eine glückliche Inkonsequenz und ein Abweichen von der streng thomistischen Auffassung des Wissenschaftsbegriffes erblicken? Eine volle Klarheit hierüber läßt sich wohl nicht gewinnen, aber eine Gesamtschau über die Texte der *Loci theologici* macht es wahrscheinlich, daß Cano, vielleicht unbewußt, noch Anklänge an die ältere, mehr an Augustinus orientierte Sicht der spekulativen Theologie aufzuweisen hat und die *conclusiones theologicae* hauptsächlich zur Verwirklichung eines Glaubensverständnisses anwendet⁴⁸.

Was aber bei Cano in diesem Punkte ohne Zweifel vermißt werden muß, ist das Eingehen auf die Methode der spekulativen Theologie. Daß er ihr drei *loci theologici* zuweist (*ratio naturalis*, *auctoritas philosophorum*, *historia humana*), läßt das Versagen deutlich hervortreten, da die Fundorte in keiner Weise eine innere Gliederung des spekulativen Beweises anzeigen. Auch die Ausführungen über die *ratio naturalis* im 9. Buche seines Werkes befriedigen nicht. Man muß schon die gelegentlich gemachten Äußerungen zusammenstellen, um nur einigermaßen ein Bild dessen zu bekommen, was zu einem auf den inneren Gründen fußenden Beweisverfahren nach Cano gehört, ohne daß wir indes über die dabei zu befolgende Methode exakt unterrichtet würden. Wenn er allgemein für die theologische Argumentation Um-

⁴⁴ 12, 1 (311 b).

⁴⁵ Siehe die Texte in Anm. 13, 17, 39.

⁴⁶ 8, 2 (211 a).

⁴⁷ 8, 2 (212 a).

⁴⁸ Vgl.: J. Beumer, *Theologie als Glaubensverständnis*, Würzburg 1953.

sicht, Übung und Zielstrebigkeit verlangt⁴⁹, so gilt das wohl auch für das Vorgehen der spekulativen Theologie. Von ihr speziell fordert er, daß sie die logische Verbindung beachte und das Unsichtbare durch das Sichtbare erläutere⁵⁰. Damit ist wohl die Analogie, von ihm „similitudo“ genannt, als Erkenntnismittel der spekulativen Theologie aufgewiesen. Weitere Ausführungen hierüber bringt uns leider Cano nicht. Er warnt nur vor zwei Fehlern, daß man nichts Unsicheres als Sicheres ausbebe und daß man nicht zu viel Mühe auf nebensächliche Fragen verwende, die dunkel und schwierig seien⁵¹. Das ist beinahe alles, was die *Loci theologici* über ein wichtiges Problem der Theologie zu sagen haben.

Eine systematische Aufteilung der spekulativen Gründe und eine prinzipielle Anordnung des auf ihnen beruhenden Beweisverfahrens erscheinen bei Cano nirgends. Allerdings anerkennt er zwei verschiedene Arten von theologischen Schlußfolgerungen, je nachdem allein Glaubenswahrheiten oder zum Teil auch natürliche Erkenntnisse in den Beweisgang eintreten⁵², aber er benutzt diese Gliederung ausdrücklich nicht, um das spekulative Argument danach auszurichten. Hier wäre freilich ein Ansatzpunkt gegeben. Ferner könnte man davon ausgehen, daß Cano die spekulative Theologie „Philosophie“ nennt und den Nachdruck für ihr Beweisverfahren auf die natürlichen Erkenntnismomente legt. Auf diese entfernteren Grundlagen ließe sich eine systematische Ordnung der spekulativen Theologie aufbauen, die Cano selber, was aus der damaligen Zeitlage heraus verstanden werden kann, noch nicht vollendet hat⁵³.

⁴⁹ *Illa igitur et talia circumspicienda sunt in omni quaestione et consuetudo exercitatioque capienda, ut boni ratiocinatores argumentorum esse possimus et adducendo deducendoque videre, quae omnium summa fiat, ex quo, quantum cuique quaestioni debeat, intelligas: 12, 10 (359 b).*

⁵⁰ *Quoniam homo rationis est particeps, consequentia cernit, principia et causas rerum videt earumque progressus et quasi antecessiones inquirat, similitudines comparat et rebus visibilibus adiungit atque adnectit invisibilia: 9, 9 (236 b).*

⁵¹ *Duo illa vitia maxima vitanda sunt... Unum, ne incognita pro cognitis incertaque pro certis habeamus... Alterum enim est vitium, quod quidam nimis magnum studium multamque operam in res obscuras atque difficiles conferunt easdemque non necessarias: 9, 7 (235 a).*

⁵² *Unum (genus) conclusionum eiusmodi, quae e principiis solum fidei nascuntur. Alterum eorum, quas non fides sola conficit sine extraneorum disciplinarum adiutorio, sed accitis uno principio aut pluribus naturae ratione cognitis: 12, 5 (328 a). — At sive ambo syllogismi principia fidei sint seu alterum ex fide certum, alterum ex natura evidens, conclusio ad theologiam pertinebit, modo consecutio aut clara luce naturae sit aut fidei cognitione cognita: 12, 1 (312 a).*

⁵³ „Wenn Cano die positive Theologie besonders unterstreicht, wenn sein Werk und seine methodischen Anregungen fast ausschließlich der positiven Beweisführung gelten, so darf daraus nicht eine Geringschätzung der spekulativen Aufgabe der Theologie gefolgert werden. In einer Zeit, wo seit langem die positiv-theologischen Studien vernachlässigt worden waren, während die Spekulation üppige Auswüchse getrieben hatte, in einer Zeit, wo gewaltige Häresien und ein ungläubiger, liberaler Zeitgeist an den Grundlagen des Glaubens rüttelten, bedurfte es vor allem einer

Der Methode der spekulativen Theologie eignen besondere Schwierigkeiten. Ziel und Beweisverfahren sind bei ihr nicht so einfach gegeben wie bei der positiven Theologie. Wenn ein inneres Verständnis der Glaubenswahrheiten angestrebt werden soll, so muß dieses gut von einer den Glauben auflösenden Einsicht abgegrenzt werden. Wir können die Andeutungen bei Cano dahin deuten, daß der spekulativ-theologische Beweis Analogiebeweis sein muß, der sich auf die rational erkennbare proportio stützt. Eine zweifache Möglichkeit bietet sich dabei uns dar, entsprechend der zweifachen Art der conclusio theologica bei Melchior Cano: einmal werden Glaubenswahrheiten untereinander verbunden und verglichen, und in ihnen kann dann ein „nexus“ oder eine „proportio“ aufleuchten, die von der durch den Glauben erleuchteten Vernunft, wie später das Vatikanische Konzil sagt⁵⁴, erkannt werden; das andere Mal ist die Verbindung der Glaubenswahrheit mit einer natürlichen Erkenntnis, gleichfalls von der Vernunft erkennbar, der Gegenstand des spekulativen Gedankenganges. In beiden Fällen wird das dem Glauben wesenseigene Dunkel nicht aufgehoben, da die Tatsächlichkeit des Offenbarungsgeheimnisses davon unberührt bleibt und dessen inneres Wesen keineswegs einsichtig wird, sondern lediglich eine gewisse Aufhellung durch den Nachweis einer rational erfaßbaren Beziehung erfährt. Das ist also die Aufgabe der spekulativen Theologie, das „intelligibile in credibili“ aufzudecken, wie Bonaventura es ausgedrückt hat⁵⁵, und ihre Methode hat sich nach diesem Sachverhalt zu richten. Sie hat nicht die Eigenart des geschichtlichen Beweises, wie er der positiven Theologie angehört, sondern sie ist philosophische Methode in der Anwendung auf das Gebiet des Glaubens. Eine innere Gliederung wird durch den Umstand angezeigt, daß die „proportio“ oder das „intelligibile in credibili“ sich innerhalb der Glaubenswahrheiten selber oder in dem Verhältnis einer Glaubenswahrheit zu einer natürlichen Erkenntnis dartun kann. Mit diesen Feststellungen gehen wir freilich über Melchior Cano hinaus, aber sie dürften doch in seinen *Loci theologici* eine gewisse Grundlage finden.

Die Ergebnisse unserer nunmehr abgeschlossenen Untersuchung sind teils historischer, teils systematischer Art. Unter jeder dieser beiden Rücksichten wird jetzt eine kurze Zusammenfassung des Wesentlichen und einigermaßen Beachtenswerten nicht unangebracht sein.

Neubelebung und Neuorientierung der positiven Theologie. Der Spekulation gegenüber mußte und konnte Cano eine gewisse Reserve wahren, zumal dieselbe schon lange ihre Blüte erreicht hatte und nur wieder die Pfade zu wandeln brauchte, die die Meister der Hochscholastik bereits mit unübertrefflicher Sicherheit gegangen waren“: Lang, a. a. O. 218.

⁵⁴ Denzinger 1796.

⁵⁵ In libros sent. prooem. q. 1. concl. (ed. Quaracchi I 7 b); q. 2. concl. nr. 4. (ed. Quaracchi I 11 b).

Die historischen Ergebnisse gruppieren sich fast ausschließlich um Melchior Cano und sein Hauptwerk, die *Loci theologici*. Er ist nicht allein der erste, der eine Methode der positiven Theologie ausgearbeitet hat, sondern, wie wir gesehen haben, zugleich auch der erste, dem wir eine klare Unterscheidung von positiver und spekulativer Theologie und eine Darstellung ihrer Eigenart zu verdanken haben. Für die Methode der positiven Theologie gibt er vor allem praktische Weisungen, welche die Handhabung der Argumentation aus den offenbarungsgeschichtlichen Quellen ermöglichen sollen, dazu finden sich bei ihm schon gewisse Ansätze zu einer systematischen Gliederung des positiven Stoffes. Diese Ansätze können ohne größere Mühe ausgebaut und vervollständigt werden. Der Methode der spekulativen Theologie hingegen hat Cano nicht die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt. Der rationale Charakter der spekulativen Theologie ist von ihm deutlich herausgestellt, nicht minder jedoch auch ihre übernatürliche Grundlage im Autoritätsglauben. Wenn er den theologischen Schlußfolgerungen eine wesentliche Aufgabe bei der Ausbildung der rationalen Gedankengänge zuerkennt, so sind jene vielleicht nicht so sehr als Mittel zu neuen Erkenntnissen gesehen, sondern vielmehr als Möglichkeiten, das Glaubensgut selber tiefer zu erfassen. Was Cano über Ziel und Verwirklichung der spekulativen Theologie zu sagen hat, ist noch nicht systematisch genug dargestellt, dürfte aber wohl darin verstanden werden können, daß der Analogie die Hauptrolle zufällt und daß die Entsprechungen sowohl aus der Natur als auch aus dem Gebiet des Glaubens zu machen sind.

Die systematischen Ergebnisse unserer Arbeit beziehen sich auf die theologische Erkenntnis- und Methodenlehre, insofern sie der Zweiteilung der Theologie in einen positiven und in einen spekulativen Teil gerecht werden muß. Die positive Theologie ist ihrem Wesen nach die Wissenschaft, die sich um die genaue Feststellung der Tatsache bemüht, daß diese oder jene Wahrheit wirklich geoffenbart ist oder auf die Offenbarung mitteilbar zurückgeht. Die Methode muß dementsprechend als geschichtliche Methode gekennzeichnet werden. Der spekulativen Theologie kommt dagegen die Aufgabe zu, unter Voraussetzung der Offenbarungstatsache die inneren Gründe zu erforschen, die eine Aufhellung der Glaubenswahrheiten ermöglichen, ohne daß diese aufhören, Glaubenswahrheiten zu sein. Da die vertiefte Erkenntnis durch die Analogie, die „*proportio*“ oder das „*intelligibile in credibili*“ zustande kommt, ist die Methode der spekulativen Theologie die der Philosophie, obschon es sich um eine Betätigung der Vernunft gegenüber den Glaubenswahrheiten handelt. Positive und spekulative Theologie ergänzen sich zu der einen Wissenschaft des Glaubens, zu der einen Theologie.

In der geschichtlichen Entwicklung ist es bisher noch nicht zu einem vollendeten Ausgleich der beiden Aspekte gekommen. Wie das Mittelalter die spekulative Theologie bevorzugt hat, so die Neuzeit seit Melchior Cano bis auf unsere Zeit die positive. Sollte heute wiederum ein Umschwung eintreten? Oder dürfen wir erwarten, daß nunmehr das Gleichgewicht hergestellt werden könnte? Wir lassen diese Fragen offen. Jedenfalls wäre das das Ideal, was Cano mit folgenden Worten beschreibt: „Haec est enim vera theologia, in qua omnia insunt, quae sunt in theologia requirenda, scientia Dei, caelestium rerum cognitio, humanarum prudentia et usus, ut cum haec adsint, perfecta doctoris Christiani disciplina sit et sine his esse non possit. Quod cum optimum maximumque sit, si id volumus adipisci, theologiae scholasticae opera danda est, sine qua nullam omnino perfectam in Ecclesia doctrinam consequi possumus“⁵⁶.

⁵⁶ 8, 2 (212b). — Scheeben schreibt im gleichen Sinne: „Der spekulativen Theologie wird . . . die andere Form des theologischen Wissens als positive Theologie gegenübergestellt, nicht als ob nicht auch jene in ihrer Weise positiv sein könne und müsse, da sie ja eben von dem festen Standpunkte des Glaubens ausgeht, sondern weil sie diesen Standpunkt einfach voraussetzt und nicht auf die äußere Feststellung desselben Bedacht nimmt. . . . Die wirkliche oder wahre spekulative Theologie, wie sie sich in der bewährten scholastischen Theologie verkörpert hat, ist eine ebenso solide und gediegene wie nützliche und fruchtbare Wissenschaft. . . . So könnte auch die scholastische Theologie als Brot für die Kinder der Kirche zur Ausbildung, Förderung, Erfrischung, Bereicherung und Veredlung ihres Lebens sehr nützlich und notwendig sein, wenn sie schon nicht zum Kampfe gegen die Häresie zu gebrauchen wäre“: Dogmatik I nr. 924.